

«Sie nehmen uns unsere Seele weg!»

Vertreter der Jura Cement Fabriken JCF informierten über den geplanten Abbau von Kalk und Mergel. Die Reaktionen aus dem Saal waren heftig.

Peter Belart

Bereits im letzten General-Anzeiger berichteten wir über den JCF-Informationsabend in Auenstein. In Veltheim waren fast durchwegs die gleichen Aussagen zu vernehmen. Diese geben wir hier deshalb nur in sehr geraffter Form wieder.

Um sich für eine weitere Zukunft die Rohstoffreserven zu sichern, beabsichtigt die JCF, einerseits die bereits bestehenden Abbaugelände Jakobsberg/Egg zu erweitern und zu vertiefen, andererseits ist sie auf der Suche nach einem neuen Abbaugelände. Hier will sie sich auf den «Grund» (Schinznach-Dorf) und den «Bäumer» (Auenstein/Oberflachs/Veltheim) konzentrieren. Die Gebiete «Hard» (Thalheim) und «Homberg» (Bözberg/Effingen) werden fallen gelassen. «Bisher lief vieles nicht optimal», sagte Paul Zosso, Leiter strategische Projekte JCF. Nun sucht das Unternehmen den Kontakt und wenn möglich die Zusammenarbeit mit den Direktbetroffenen, also sowohl der Bevölkerung und den Behörden als auch den Interessengruppen (Umweltverbände u. a.). «Wir haben akuten Handlungsbedarf», sagte ein anderer JCF-Mann, dies angesichts des jahrelangen Verfahrens, das einer allfälligen Abbaubewilligung vorausgeht. Und: «Wir müssen einen Weg finden, der für alle verträglich ist.»

Der zweite Teil des Abends war mit «Fragen, Anregungen» betitelt. Er verlief ausserordentlich animiert. Hier sollen einzelne Voten in geraffter Form wiedergegeben werden (F steht für Frage; JCF für die Antwort



Im Vordergrund ein Teil des Steinbruchs Oberegg, rechts hinten ist die Zementfabrik Wildegg zu erkennen

Bild: pbe

oder Stellungnahme der JCF-Vertreter).

«Ich finde das frech»

F: Die Darstellung Ihrer Säulengrafik, welche die Eignung der einzelnen Gebiete aufzeigt, ist irreführend. Ich finde das ziemlich frech.

JCF: Die Grafik entstand aufgrund von einzelnen Kriterien und deren Gewichtung. Sie will nur den grundsätzlichen Eignungsgrad deutlich machen.

F: Sie sprechen immer von Erweiterung. Niemand sagt uns, was nach dem Abbau mit den Gebieten geschehen soll.

JCF: Es gibt zwar Vorstellungen, doch ist diesbezüglich noch nichts Konkretes entschieden. Sicher ist allerdings, dass nicht alles wieder aufgefüllt werden kann.

F: Ist die Vorstellung realistisch, das Gestein mit Transportbändern der Fabrik zuzuführen?

JCF: Als andere Transportmittel kämen die Strasse und die Bahn in Frage, aber beides ist bei diesen Mengen nicht denkbar. Transportbänder würden sicher zum grössten Teil unterirdisch geführt.

F: Gibt es denn für die Zementherstellung keine Alternativen zum Kalkstein?

JCF: Doch, das gibt es, aber die Kosten dafür sind sehr viel höher.

«Ganz schlimm»

F: Ich bin schockiert. Sie wollen den Menschen das Land wegnehmen. Das finde ich ganz schlimm. Wie kann man nur so denken? Haben Sie sich schon Gedanken über die Wertminderung der Liegenschaften gemacht? Warum importieren Sie den Zement nicht?

JCF: Wenn wir nicht abbauen können, dann bleibt als Alternative wirklich nur der Import. Es stellt sich allerdings die Frage, ob man das will.

F: Es gibt weltweit eine beträchtliche Überproduktion an Zement.

JCF: Aber wir wollen uns doch selber versorgen.

F: Um jeden Preis?

JCF: Letztlich ist es eine Frage der Interessenabwägung.

F: So nahe bei den Häusern?

JCF: Wir haben hier eine erste Diskussionsgrundlage aufgezeigt. Definitiv festgelegt ist noch gar nichts.

F: Wenn wir unsere Anliegen vorbringen, wurden wir immer nur lächerlich gemacht. In meiner Küche hat es Risse von den Sprengungen und den dadurch ausgelösten Vibrationen. Das Haus sei halt schlecht gebaut, hiess es. Aber es sind eure verdammten Sprengungen. Alles sei immer in den Toleranzen, hiess es ... JCF: Ja, wir sind in den Toleranzen. Die Sprengverfahren werden optimiert. Ich garantiere, dass niemand lächerlich gemacht wird.

«Wir glauben nichts mehr»

F: In den 50er-Jahren hiess es, wenn der Chestenberg nicht abgebaut werden dürfe, gehe die Zementi ein. Wir glauben euch nichts mehr! Warum bauen Sie eigentlich nicht unterirdisch ab, so wie es andersorts auch geschieht?

JCF: Es ist richtig, dass die Kommunikation in der Vergangenheit nicht immer gut war. Wir wollen jetzt Transparenz schaffen, wir wollen uns verbessern. Geben Sie uns diese Chance.

F: Sie nehmen uns unsere Umgebung weg. Es ist dies nicht nur die Landschaft; es ist unsere Seele!

F: Mitten in der Auenlandschaft mit all den Schlössern diese schreckliche Anlage. Einfach scheusslich!

JCF: Zementfabriken sehen überall gleich aus. Wir sind kein Kulturpalast.

F: Ist die Fabrik hier eigentlich am richtigen Ort?

JCF: Nur wenn wir weiter abbauen können. Bedenken Sie: Der Markt für den Zement ist hier im Mittelland.

F: Würden Sie Hand bieten für einen Kompromiss bezüglich Ausdehnung?

JCF: Wie gesagt: Die Grenzen sind noch nicht definiert. Wir suchen eine Lösung, mit der alle leben können.

«Verantwortungslos»

F: Wir haben jetzt schon Schäden von den Sprengungen. Wenn Sie noch näher kommen ... das ist ja verantwortungslos!

JCF: Wie gesagt: Wir haben strenge Auflagen. Aber wenn wir nicht abbauen können, gehen die Lichter aus.

F: Werden wir also noch 30 weitere Jahre lang durchgeschüttelt? Wir hören schon seit Jahren, dass die Dinge optimiert werden sollen. Geschehen ist rein gar nichts. Alles schüttelt ihr durch!

JCF: Aber der Steinbruch existiert schon sehr lange. Man weiss das, wenn man hier wohnt. In der Schweiz ist man immer nahe.

F: Noch 30 Jahre??

F: Und wie verhält es sich mit den Erschütterungen, wenn Sie noch tiefer gehen? Wie pflanzen sich die Wellen fort?

JCF: Das wird man untersuchen müssen. Wir sind noch nicht so weit.

F: Ich hoffe, dass die Erweiterung nicht zustande kommt.

F: Sie verdienen Geld an unserer Landschaft.

JCF: Ja, wir müssen Geld verdienen. So funktioniert die Marktwirtschaft.

F: Was geschieht eigentlich mit dem Werk, wenn Sie keine weiteren Bewilligungen bekommen?

JCF: Das wissen wir nicht.